Эта штука посильнее яиц, приколоченных к Красной площади.

LIVEJOURNAL

Einloggen

30. November 2015, 10:01 Uhr

Das Ding ist stärker als die am Roten Platz angenagelten Eier.

Die Oper „Chodorkowski“ wurde in Wien aufgeführt.

Michail Chodorkowski, Wladimir Putin, Igor Setschin und Leonid Newslin singen für Sie .

Hier sind die Eindrücke einer glücklichen Besucherin .

Wir sprechen mit Christina Törnqvist im Studio der Wiener Akademie der bildenden Künste, wo gerade der erste Akt der Oper „Chodorkowski“ zu Ende ging. Christina, die die Oper konzipierte und inszenierte, ist begeistert: Die Premiere war ausverkauft, und am dritten Abend ist der Saal fast voll.
Christina Törnqvist sagt, sie sei noch nie in Russland gewesen und habe keine Verbindungen dorthin, spreche kein Russisch und habe keinen ihrer Charaktere je getroffen, aber viel über Chodorkowski gelesen. Am Eingang des Saals kann man die Memoiren von Michail Chodorkowski, Katja Glogers gefeierte Monografie „Putins Welt“ und weitere Bücher über Russland erwerben. „Chodorkowskis Geschichte zu verstehen, war sehr schwierig“, erklärt Christina. „Mir fiel auf, dass Russen ganz anders argumentieren als wir. Es war sehr interessant, diese andere Debattenkultur zu studieren.“
Tatsächlich legen Russen beim Streiten auf der Bühne keinen Wert auf Formalitäten. Leonid Borissowitsch Newzlin musste sogar Michail Borissowitsch Chodorkowski und Roman Arkadjewitsch Abramowitsch trennen und ihnen Tee oder Wodka anbieten, um sie zu beruhigen, doch sie hörten nicht zu. Alle Figuren in der Oper „Chodorkowski“ tragen stets Vatersnamen: Eine stumme Heldin in einem goldenen Kleid namens Fortuna macht die entsprechenden Zeichen und hält sie jedem Sänger entgegen, sodass das Publikum weiß, dass er Igor Iwanowitsch Setschin ist und neben ihm Alexej Wladimirowitsch Pitchugin steht . Fortuna hätte sich Setschin gar nicht erst nähern sollen: Im zweiten Akt erwischt er sie und vergewaltigt sie in einem Ölfass.

Dieses Fass spielt eine wichtige Rolle, obwohl es nicht singt. Es ist die Hauptquelle des russischen Reichtums, der durch einen endlosen Strom von Goldbarren symbolisiert wird. Ein Teil des Goldes geht an einen gewissen Leonid Borissowitsch „Newslin“: Er packt klugerweise einen Koffer voll Goldbarren und reist nach Israel. Der Rest geht an Setschin und Putin. Chodorkowski will nicht abreisen: Er fürchtet, die russischen Blini zu vermissen. Eine riesige Matrjoschka-Puppe mit Jelzins Gesicht, ungefähr gleich groß, reimt sich auf das Fass auf der Bühne. Ich fragte Kristina Törnqvist, warum sie Jelzin nicht

menschlich dargestellt habe, und sie sagte, er sei ständig betrunken gewesen. Kann ein betrunkener russischer Präsident wirklich eine Arie auf Deutsch singen?

Doch Tenor Wilhelm Spuller, der den Wladimir Antonowitsch Petuchow verkörpert, singt wunderschön. Sein Gesang ist jedoch nur von kurzer Dauer, denn Petuchow wird getötet und unter dem Tisch versteckt, an dem Chodorkowski seinen 35. Geburtstag feiert. Auf die Frage, wer genau den Bürgermeister von Neftjugansk erschossen hat, antwortet Kristina Tornqvist im Geiste von „Mord im Orient-Express“: Alle sind schuldig. Das Licht dimmt, und für einen Augenblick ziehen die Figuren auf der Bühne ihre Waffen: Selbst die alte Dame Marina Filippowna Tschodorkowskaja holt eine Pistole aus ihrem Korb. Warum Chodorkowskis Mutter sich nie von ihrem Weidenkorb trennt, ist mir ein Rätsel. Offenbar sammelt sie, wie alle russischen Frauen, gerne Pilze. Marina Filippowna verlässt die Bühne nur selten, sondern sitzt still an einem runden Tisch und summt gelegentlich etwas alarmierend Moralisches. Während der Krise von 1998 zählt sie ängstlich die rapide an Wert verlierenden Banknoten. Manchmal setzt sich ihr Sohn zu ihr, und Marina Filippowna lädt ihn zu imaginärem Tee ein. An demselben runden Tisch wird Chodorkowski verhaftet und ignoriert die Klagen seiner Mutter. Stühle und ein Tisch: Die Tische stehen auf dem Kopf, die Gummiteekanne hüpft über die Bühne, doch der Korb ist unversehrt.
Marina Filippowna, rechts sitzend, wird links von zwei wichtigen Figuren ergänzt, die Russland symbolisieren: Iwan und Natascha. Laut Libretto arbeitet Iwan in einer Chemiefabrik und Natascha als Laborantin in einem Krankenhaus, doch das würde man ihnen nicht ansehen. Iwan steckt seine beigefarbene Hose in kecke Stiefel und trägt ein weißes Hemd mit einer gemusterten Weste. Die blonde Natascha trägt dieselbe blumenbestickte Weste, und ihr Haar ist wie das von Julia Timoschenko geflochten.

Dieses Paar könnte problemlos in einem Restaurant Huzulenlieder singen, doch auf Geheiß von Kristina Törnqvist verlassen Iwan und Natascha nicht das massive, mit Teppich bezogene Sofa mit der Nische, in der wichtige Gegenstände des russischen Haushalts versteckt sind: eine Lenin-Büste, eine Wodkaflasche und ein Putin-Porträt. Wegen Putin flammt im zweiten Akt ein Familienstreit auf: Iwan, der das Porträt mit einem roten sowjetischen Hammer an seinen Teppich genagelt hat, ist desillusioniert vom Präsidenten und will es abnehmen, doch Natascha lässt ihn nicht. Der Familienkonflikt währt jedoch nicht lange, denn Iwan wird verhaftet und in eine Zelle mit Chodorkowski gesperrt. Diese Geschichte scheint teilweise einen realen Vorfall mit einem Zellengenossen namens Kutschma widerzuspiegeln, der MBCh nachts angriff, doch hier ist es genau umgekehrt: Iwan stirbt im Gefängnis vor den Augen des Yukos-Chefs, ohne seine Arie beenden zu können, und die untröstliche Natascha verflucht den Präsidenten und nennt ihn „ Wolodka “.
Periklis Liakakis komponierte eine interessante Partitur, die die Errungenschaften der Neuen Wiener Musik mit Jazz verbindet, und es ist ein wahrer Genuss, jemanden wie Abramowitsch auf Deutsch singen zu hören. Es gibt viele entzückende Momente: Zum Beispiel erscheinen Putin und Setschin zu Beginn der Oper (1989) in Polizeiuniformen und demonstrieren damit ihre Verbindung zum KGB. Dann ziehen sie sich direkt auf der Bühne um, sodass wir Putin kurzzeitig – ohne Hose – auf Deutsch singen sehen. So etwas sieht man nicht alle Tage.
Ja, da ist noch eine weitere wichtige Figur: der russische Bär. Er erscheint ganz am Anfang und ganz am Ende der Oper „Chodorkowski“. Ich freue mich, berichten zu können, dass Putin den Bären im Finale auf Setschins Anstiftung tötet.

Ein wunderbares Werk, dessen gelegentliche kleine Mängel von einer immensen künstlerischen Wahrheit überstrahlt werden. Und Michail Borissowitsch wird zum Liebling der Musen. Ihm wurde eine Sinfonie gewidmet, nun gibt es eine Oper, und wir warten gespannt auf ein Ballett. Ich kenne mich mit Porträts und Skulpturen überhaupt nicht aus.
Noch keine Kommentare.